Das ATCC-Machtraum-Modell ist für Menschen in NGO´s und sozialen Bewegungen sehr nützlich. Sie können ihre Macht über den Dialog überprüfen. Sie haben dafür selbst Kriterien. Sind wir klar in unserer Verantwortung? Ist unser Anliegen an Werte gekoppelt oder vermitteln wir hauptsächlich Interessen? Ist das Ziel erreichbar, überprüfbar und vor allem transparent? Welche Verantwortung haben wir in diesem Konflikt?

Für Teams ist dieses Modell ebenfalls sehr nützlich, denn es erlaubt die Machtfragen zu stellen, sie zu klären und zu beschreiben.

Für „Leader“ gibt dieses Modell eine Chance ihre Macht, die häufig auf Vertrauen basiert, konstruktiv zu nutzen und sich für den strukturellen Raum Menschen mit Verantwortung einzuladen.

Zur Anwendung des ATCC-Machtraum-Modells haben wir kreative und konstruktive Methoden entwickelt. Diese Methoden erleichtern die Analyse von Ohnmacht in dem die Verfahren zur Entwicklung Ohnmacht sichtbar und konkret gemacht werden. In der ATCC-Konfliktbearbeitung werden konstruktive Wege erkannt um sich selbst zu ermächtigen und strukturelle Bedingungen zu schaffen, die (Gegen)-Macht sinnvoll und wertorientiert gestaltet.

Europäisches Institut
Conflict-Culture-Cooperation

Karl-Heinz Bittl, Hochstr.75,
D -90522 Oberasbach
www.eiccc.org.
www.konfliktberater.org.
info@eiccc.org.
0911-6996294, 01738063071

Fränkisches Bildungswerk für
Friedensarbeit e.V.

Hessestr.4, 90443 Nürnberg
www.fbf.nuernberg.de
fbf.nuernberg@t-online.de
0911288500

Macht (nach dem ATCC-Ansatz) ist konstruktiv. Wir Menschen nutzen Macht um die Werte im Zusammenleben zu ermöglichen. Mittels Macht schaffen wir Menschen Gerechtigkeit, geben der Wahrheit einen Raum, setzen uns für die Würde des Menschen ein, erhalten wir unsere Gesundheit. (siehe: Lebens Werte) Durch Macht bekommt die Gruppe oder Organisation einen sicheren Rahmen. Auf Grund langer Erfahrungen von Ohnmacht, wird diese wichtige ordnende Kraft negativ wahrgenommen. In dem negativen Bild bleibt Macht destruktiv und produziert Ohnmacht. Diese Kulturelle Prägung führt zur Leugnung von Macht.
Durch die Leugnung entstehen heimliche Machtstrukturen. Diese sind schwierig zu bearbeiten. Ist Macht offen verhandelbar, dann kann Macht konstruktiv für die Gruppe eingesetzt werden

Der ATCC- Ansatz geht von drei Dimensionen der Macht aus. Sie sind antagonistisch. Die eine Richtung geht in den gemeinsamen Werteraum, die andere Richtung in den Raum der Ohnmacht und Gewalt. Die Werte sind in diesem Sinn: positive Orientierungen, die mit anderen Menschen geteilt werden und sich in Regelsystemen und den Verfassungen wiederspiegeln. In unserem Sinn wären dies die 10 Werte (ATCC), die in den demokratischen Verfassungen und den Menschenrechten ihren Ausdruck finden.
Dem gegenüber erleben wir Menschen Ohnmacht oder Allmacht. Wir haben die Wahl. Wir können Macht konstruktiv gestalten und über Dialog, Verantwortung und Vertrauen einen Raum für Würde, Gerechtigkeit oder Solidarität (Werte) schaffen. Dazu muss aber das Wollen zur Macht offen formuliert und ausgehandelt werden. Diese geschieht über den Dialog.

Macht Voll

Eine Einführung in das ATCC-Machtraum-Modell von Karl-Heinz Bittl

Die drei Dimensionen der Macht:

Macht braucht Verantwortung:

Eine klar beschriebene, zugeteilte oder übernommene Aufgabe ist Macht. Ich kann im Rahmen dieser Aufgabe Entscheidungen treffen und handeln. Ich verantworte diese Entscheidung und dieses Handeln. Habe ich die Aufgabe ein Treffen zu leiten, so verantworte ich die Methoden der Leitung, suche nach Zustimmung für Inhalt und Methode und delegiere Aufgaben, die für dieses Treffen wichtig sind. In dieser Macht bin ich sicher und klar begrenzt, sofern sie verhandelt und bejaht wurde.

Wichtige Kriterien: Transparenz, Zustimmung, klare Beschreibungen, Dokumentation.

Macht braucht den Dialog

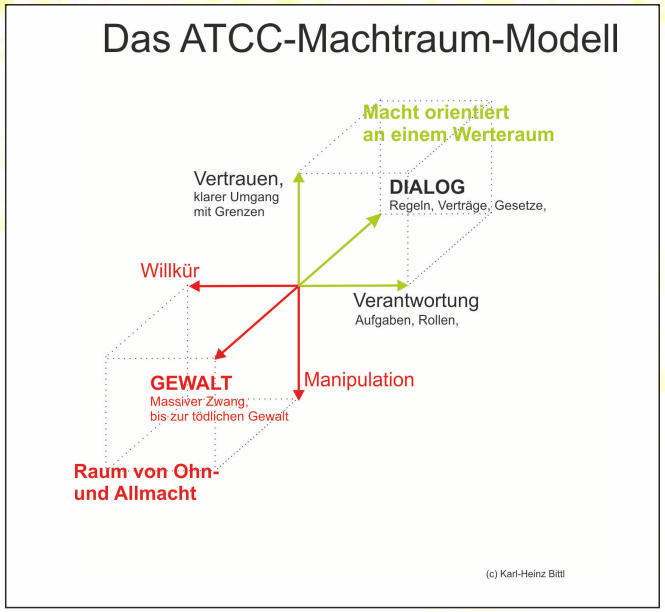
Um die Aufgaben umzusetzen brauchen Menschen, in der Gruppe, den Dialog um Regeln, Gesetze oder Verträge zu vereinbaren. Im Rahmen dieser Vereinbarungen können sie Anderen eine Aufgabe geben, die diese dann erfüllen. Falls diese Aufgaben nicht erbracht werden, haben diese Macht-"inhaber" die Möglichkeit, entsprechend der Vereinbarung zu sanktionieren. In unserem rechtsstaatlichen System ist dies die Einsicht, dass diese Vereinbarungen bindend sind. Je geringer diese Einsicht ist, desto mehr braucht das System die Gewalt als Mittel. Was aber zur Folge hat, dass damit der gesamte Machtraum kippt. Mittels Dialog werden durch diese freiwillige Einsicht Vereinbarungen neu verhandelt und umgesetzt .

Wichtige Kriterien: Zeit für Dialoge, unterschiedliche Formen der Dialoggestaltung, Informationsfreigabe, gewaltfreie Mittel um einen Dialog zu erzwingen.

Macht braucht Vertrauen:

Manchen Menschen folgen wir, ohne eine klare Vereinbarung oder eine Klärung der Verantwortung zu haben. Diesen Menschen vertrauen wir. Oftmals können diese Menschen von uns etwas verlangen, das wir sonst normalerweise gar nicht tun würden. Als Beispiel haben religiöse oder soziale Führungsfiguren, Ärzte, LehrerInnen oder Sport- bzw. YogalehrerInnen die Macht, uns zu Handlungen zu bewegen, die manchmal über unsere eigene Grenzen gehen. Sehr häufig geben wir unsere Verantwortung in die Hände derer. Es gibt keinen Vertrag, der diese Führungsfiguren in Verantwortung bringt. Wir haben jedoch die Möglichkeit das Vertrauen in Frage zu stellen und neu auszuhandeln.

Wichtige Kriterien: Aushandeln der Grenzen des Vertrauens von beiden Seiten, Testen der Belastungsfähigkeit des Vertrauens.



Nehmen wir diese drei Dimensionen, so entsteht ein Machtraum mit den Seiten Vertrauen, Verantwortung und Vereinbarungen durch Dialog. Mit diesem Modell lässt sich gut erkennen, dass es keine reine Verantwortung oder kein reines Vertrauen als Macht geben kann. Da würde der Raum sehr eng werden. Verlieren wir an "Raum" so ist die Gefahr sehr groß, dass wir von der Macht in die Ohnmacht fallen.

Ohnmacht beginnt, wenn sich die Machtvektoren verkehren:

Aus Verantwortung wird Willkür:

Eine Aufgabe ist in einem klaren Rahmen und begrenzt. Ist die Aufgabe diffus definiert so kann der Verantwortliche der Aufgabe diese nach eigenem Belieben gestalten. Dadurch entsteht oftmals willkürliches Verhalten. Die verantwortliche Person entscheidet nicht mehr, sondern greift einmal diesen Gedanken auf, dann verwirft sie diesen und nimmt den nächsten. Für die Mitarbeitenden ist dies sehr schwierig, weil dadurch die Leitungsaufgabe nicht erfüllt wird und große Ängste entstehen.

Aus legalem, demokratischem Dialog wird Gewalt:

Wenn die dialogische Möglichkeit sich durch Verträge, Vereinbarungen oder Abstimmungen durchzusetzen unmöglich wird, so wird schnell der Weg der Gewalt gewählt. Gewalt zeigt sich in der Beeinträchtigung der Entfaltungsmöglichkeiten, durch Androhung von körperlichem Schaden oder auch dem sogenannten Statuieren eines Exempels, das andere dazu bringt, konform zu handeln, durch üble Nachrede („Rufmord") oder durch Zufügen von Verletzungen bis hin zur Tötung. Dies geschieht durch das herrschende System, wie auch von Teilen des Widerstandes. Der Preis ist mannigfaltiges Elend, Tod und die Steigerung der Spirale der Gewalt. Gewalt ist ein Ausdruck von Ohnmacht und produziert Ohnmacht. Diese Erfahrungen können im Familiensystem, wie auch im gesamtgesellschaftlichen Kontext gemacht werden. In der konstruktiven Konfliktaustragung können auch Zwangsmittel (Besetzungen, Boykott, Blockaden) angewandt werden um den Dialog zu erreichen. Dies geschieht mit einer hohen Transparenz, mit ständigem Verhandeln der Grenzen und immer neuen Angeboten um wieder in den Dialog zu gelangen.

Aus Vertrauen wird Manipulation:

Schwindet das Vertrauen so ergeben sich sehr schnell Mechanismen, die durch Manipulation Abhängigkeiten und Kontrolle schaffen. Es werden Unwahrheiten (oder auch Mythen) (re)produziert, die im Alltag zur Leitlinie werden. Massive Manipulation entsteht, wenn einer Leitung (Verantwortung) nicht mehr vertraut wird. Es entstehen die sogenannten Sachzwänge und Alternativlosigkeiten. Manipulation beinhaltet auf der Seite der Aktiven die Idee einer Allmacht. Für die Passiven entwickeln sich Bilder von Ohnmacht. Beispiele: In der Erziehung gibt es die Vorstellung, dass Kinder ohnmächtig sind. Sie werden manipulativ versorgt und nicht zur Mitwirkung und Verantwortung erzogen. Religiöse Führer glauben sich durch die unmittelbare göttliche Berufung allmächtig. Sie übertragen diese Allmachtsphantasie auf ihre Anhänger und verursachen unsägliches Leid. Leader sozialer Bewegungen können massenhafte Gewaltorgien entfesseln. Vertrauen wird in manipulativen Gruppen mit dem Mythos der Unverhandelbarkeit umgeben. Vertrauen kann nicht besprochen werden. Damit gibt es auch keine Grenzen und legitimiert All- wie Ohnmacht.